

## Abbruch der alten Pfarrkirche



Noch stehen sie friedlich nebeneinander, doch die Tage der zweiten Kapelle und der ersten Pfarrkirche neigen sich dem Ende entgegen. Priester und Menschen kamen und gingen, Kinder wurden getauft, Verstorbene Gott dem Allmächtigen empfohlen und Brautleute versprachen sich Liebe und Treue: „Bis der Tod euch scheidet.“

Ach, wer bringt die schönen Tage,  
Jener Jahre ab der Kirchenweihe,  
Ach, wer bringt nur eine Stunde  
Jener gottverbundenen Zeit zurück!  
Einsam nähr' ich meine Wunde,  
Und mit letzter Klage  
Traur ich ums verlorne Glück

## Ein kleiner Rückblick



Der Turm der alten Pfarrkirche ist hier bereits unterhalb des Glockenstuhles abgebrochen. Die Jahreszahl 1857 erinnert uns an das rasante Tempo des Wiederaufbaues der Kapelle als ihre Vorgängerin zwei Jahre vorher, am 25. Juli 1855, Opfer eines verheerenden Erdbebens geworden ist. Der neue Aufbau der Kapelle war damals eine Glanzleistung, wenn man bedenkt, dass die Einwohnerzahl bei 210 Personen lag.

Die Fenster links und rechts der Jahreszahl waren so genannte zwei Scheinfenster. Hinter diesen "Fenstern" befand sich nämlich die Empore mit der Kirchenorgel. Unterhalb der Jahreszahl liess Pfarrer Anton Carlen noch ein rosettenähnliches Fenster ausbrechen. Es war die letzte

Veränderung an der alten Kirche. Aus welchem Grund er dieses Fenster ausbrechen liess, erklärt der folgender Brief:

*Staldenried, den 5. März 1943.*

*Hochwürdigster Herr Bischof!*

*Der Kirchenrat von Staldenried hat in seiner Sitzung vom 19. Februar Kenntnis genommen von einer Anregung der Urversammlung der Gemeinde dahin lautend, sofern es der hochwürdigste Bischof gestatte, sollten zwei Tribünen in der Pfarrkirche vergrössert werden, da jetzt und in der nächsten Zeit ein Kirchenbau aus finanziellen Gründen unmöglich sei.*

*Da unsere Kirche, so wie sie ist, tatsächlich viel zu klein ist, ein Neubau aber in der nächsten Zeit laut Ansicht der Urversammlung der Gemeinde und des Kirchenrates aus finanziellen Gründen unmöglich ist, möchte der Kirchenrat an Sie, Hochwürdigster Herr Bischof, das Gesuch stellen, Ihre Erlaubnis zur Vergrösserung der zwei Tribünen zu geben. Die Lauben würden 1.70 – 2 Meter gegen den Hochaltar hin verlängert, was circa 30 Knie- und Sitzplätze er-*

*möglichen würde. Auf der oberen Tribüne fänden Sänger den nötigen Raum. Die Kirche würde allerdings in ästhetischer Hinsicht verlieren, aber wir müssen Platz haben.*

*Für den Fall, dass Sie unser Gesuch genehmigen, möchten wir Sie auch anfragen, ob die dadurch verursachten Kosten aus dem Kirchenbaufonds, der circa 20'000.-- Franken beträgt, gedeckt werden könnten.*

*Vielleicht liesse sich die Angelegenheit anlässlich Ihrer bischöflichen Visitation genauer und endgültig besprechen.*

*Genehmigen Sie gnädigster Herr, den Ausdruck unserer vollsten Hochachtung und Ergebenheit.*

*Anton Carlen, Pfarrer  
Josef Regotz, Präsident*



Beide Emporen wurden erweitert. Der Unterbau der Böden wurde allerdings nicht mehr gewölbt weiter gezogen, sondern als ebener Fussboden. Auf diesem Photo wird die Kleinheit der Kirche sichtbar. Diese Arbeit wurde schnell ausgeführt, den im Juni 1943 schrieb Pfarrer Anton Carlen nochmals an den Bischof: Er wollte noch eine weitere bauliche Arbeit vornehmen.

*Staldenried, den 18. Juli 1943*

*Hochwürdigster Herr Bischof!*

*Mit Ihrem gütigsten Einverständnis sind die Tribünen unserer Kirche vergrössert worden. Auf der unteren finden jetzt circa 40 Personen Platz. Wenn alles voll besetzt ist, ist jedoch wenig Licht und viel schlechte Luft vorhanden, da die Höhe zu hinterst nur etwa 2 Meter bemisst.*

*Wir möchten nun Sie, hochwürdigster Herr Bischof, anfragen ob man oberhalb der Kirchein-  
gangstüre ein Fenster ausbrechen könnte, damit die Laube des Lichtes und der Luft nicht  
mehr entbehre.*

*Genehmigen Sie, gnädigster Herr, den Ausdruck meines untertänigsten Gehorsams.*

*Anton Carlen, Pfr.*

## **Der Abbruch**

Leo Abgottspon, Jhg. 1935 des Lukas, sägte am Osterdienstag 1959 das Kreuz bei der Turm-  
spitze ab. Zuerst musste er jedoch bis an das obere Ende der Stange klettern, um das Kreuz  
mit dem Seil befestigen zu können.



Wir Buben und Mädchen spielten an diesem Tag in den Gärten zwischen dem Haus von Josef Furrer, Maschinist, und Kamil Abgottspon das Ballspiel „Oben und „Unten“, als Männer die Turmbleche öffneten und eine grosse Stange hinaufschoben. Um diese Arbeiten aus nächster Nähe beobachten zu können, begaben wir uns zur Kirche. Gefragt war jetzt ein Mann, der keinen Schwindel kannte. Dieser ward auch schnell gefunden. Leo, der bereits vor einigen Jahren seine Elektrikerlehre abgeschlossen und verschiedene Arbeiten in luftiger Höhe ausgeführt hatte, konnte zu dieser geschichtsträchtigen Sägearbeit bewogen werden. Ich erinnere mich noch sehr gut an die Antwort auf die gestellte Frage von Pfarrer Zenklusen: „*So, hescht da obina Schwinil cha?*“ „*Eismal häni a bri glüöget, aber de hänni bare Näbul unner mier gseh*“, gab Leo zur Antwort. Das Sägen mit dem Fuchsschwanz war für den Zimmermannsohn sicher kein Problem, aber das Nichtwissen, was geschehen würde, wenn die Turmspitze durchsägt war, versetzte Leo und den Arbeitern unter der Stange ein mulmiges Gefühl in die Magengegend. „Gibt es einen plötzlichen Schlag aufs Seil? Halten Seil und Stange das plötzliche Anwachsen des Gewichts? Pendeln die abgesägte Turmspitze mit dem Kreuz hin und her?“ etc. Es war eine Arbeit ohne Generalprobe, sie hätte auch tragisch enden können, denn für einmal spielten Artisten ohne Trapez.



Dieses Photo ist eine Aufnahme, die vom Altar her aufgenommen wurde, der Blick geht also auf die Wand, wo die Orgel stand. Im Hintergrund steht das Kreuz mit dem Hahn auf dem neuen Kirchturm. Die alte Kirche wurde nicht gesprengt. Auf der Mauer oben rechts bricht Cäsar die Mauer ab.

Probleme bereitete die Fortführung des umfangen Abbruchmaterials. Nach vielen Besprechungen und Sitzungen fand man eine Lösung auf der Mirgga. Ein Eigentümer stellte [Name mir nicht bekannt] ein Grundstück unentgeltlich zur Verfügung. Der „Rüss“ wurde in Zementröhren geleitet und die Mulde mit dem Abbruchmaterial aufgefüllt. Auf diesem Abbruchmaterial steht heute das Haus von Leander Abgottspon. Ebenso überquert heute die Strasse dort das Abbruchmaterial. Wie folgende Photos zeigen, durchhackerten Männer und Frauen, Jung und Alt den Schutthaufen, um ihn von Steinen zu räumen, die mit dem Schubkarren auf die Deponie gekarrt wurden. Das feine Material wurde mit Hilfe des Hydrantenwassers in die Känel gespült und in den „Rüss“ befördert. Entlang des „Rüsswassers“ standen Wachposten, um bei eventuellen Anschwellungen und Überlaufen des Wassers eingreifen zu können. Diese Arbeiten wurden nicht nur werktags, sondern auch sonntags ausgeführt. Auch Pfarrer Zenklusen half trotz Soutane tüchtig mit. Er erschlug also nicht nur Amadeus Kalbermatter beinahe, als er den Tragbalken von der oberen Empore hinunter fallen liess, ohne sich erst zu vergewissern, ob jemand im Kirchenschiff sich aufhielt. Und als Pius Furrer von der Brunnamatte ihm sagte: „*So jetzu Herr Pfarrer, stöibet doch grad as bizji weniger, so gseni doch grad nix me*“, antwortete ihm der gnädige Herr“, „*Ä, das macht doch nix, und suschter, verwass heter de der Herrgott d'Äugudeckja gigä.*“



**Von vorne nach hinten:**

Simon Abgottspon des Oswald,  
Basil Abgottspon des Robert,  
Franz Abgottspon des Oswald  
und Erwin Furrer des Meinrad



Eugenia Abg. Jolanda Abg. Lydia Sum. Peter Brigger Marie Abg.

Jolanda Abgottspion

Hubert Abgottspion



Erwin Furrer

Xaveria Summermatter

Alice Abgottspion

Irma Abgottspion



Lydia Summermatter  
Abgottspion

Basil

Marie Summermatter

Alina Abgottspion  
Jolanda Abgottspion



Ludwina WillischErnst Furrer  
Marie Abgottspon

Karolina Abg.

Siegfried Summermatter bei einer Baubesichtigung. Links auf der Maschine, (damals als „Tämpfer“ bekannt) mit Erwin Furrer als Chauffeur.



Hubert Abgottspon

Erwin Furrer. Links aussen ist Meinrad, der Vater von Erwin. Weil er immer Tabak kaute, wurde er „der Tschigger Meinderad“ genannt. Dieses Beiwort ging auf seinen Sohn über.

Meinrad Furrer / He



Christina Furrer

Anna Abg.

Cecile Furrer

Karolina Abg.-Brigger

Alina Abgottspon



Karolina Abg.-Brigger

Alina Abgottspon

Cecile Furrer

Ludwina Willisch-Abg.

Pius Furrer

Basil Abgottspon



V.l.n.r:

Taufglocke, Gebetsglocke, Mittagsglocke werktags, Mittagsglocke sonntags  
Grosse Glocke (siehe die Arbeit unter: Die alten Turmglocken)



## Verschiedenes

Dieses einmalige Photo gibt einen Blick in den Chorraum. Die Kirche war hoch gebaut, aber in der Breite sehr schmal, denn der Hochaltar und die beiden Altäre rechts und links füllen vollständig diesen Raum. Auf beiden Seiten des Altares sind Vorhänge eingezogen, hinter denen der Sakristan seine Utensilien hatte. Der Nachfolger des Sakristans Felix Abgottspon benutzte diesen Raum nicht mehr. Philemon Furrer schrieb in einer Notiz: *„Der Hochaltar aus der alten Kirche wurde aus Spargründen nicht wieder aufgebaut und für eine Verwendung auf einen späteren Zeitpunkt zurückgestellt. Er wurde sorgfältig im unteren Hohlraum der neuen Pfarrkirche zwischengelagert. Inzwischen ist der alte Hochaltar mit den beiden kleinen Seitenaltären in der neuen Kirche wieder errichtet worden.“* In einer weiteren Notiz äusserte sich der genannte Kirchenbauer auch noch zur Kirchenorgel und dem Taufstein: *„Von der Kirchenorgel, der Tastatur und den Pfeifen erhielten wir von unserem Kilchherrn keine weiteren Informationen. Pfarrer Johann Zenklusen war stets um die Finanzierung der Kirche besorgt. Nach offiziellen Meldungen war die Orgel zum Preis von Fr. 10'000.-- verkauft, sie steht heute in der Kirche Martigny-Bourg. Anlässlich der Beerdigung eines guten Freundes und Grossrates zu Martinach konnte ich die Orgel dort hören und besichtigen. Sie zu hören und zu sehen ging mir so richtig durch Mark und Bein. [Die Tastatur aus der ersten Kapelle kann man heute im Stockalperschloss in Brig besichtigen.] Der sehr wertvolle Taufstein wurde ebenfalls von Herrn Pfarrer Zenklusen verkauft. Dieser Taufstein soll einen hohen Betrag*

*abgeworfen haben, weil er, wie es sich später herausstellte, einen grossen Wert gehabt haben soll.“*

Rechts neben dem Weihwassergefäss stand dem Priester hinter den zwei Bänken ein eingebauter Beichtstuhl zur Verfügung. Mit Ausnahme einer einzigen Person benutzten ihn alle, um sich der Sünden anzuklagen. Gustav Brigger weiss da noch folgende Episoden zu erzählen: *„Als Josef Abgottspon, Sakristan bei einer Firmmesse vom Chorstuhl aufstand und aus dem Bank trat, lehnte er sich kurz mit dem Rücken an den Beichtstuhl und „Oberwasser“ bekam, fiel er rückwärts in den leeren Beichtstuhl. Es ragten nur noch die Beine über dem Beichtstuhltürchen heraus. Unter grossem Gelächter in der Kirche musste er aus seiner misslichen Lage befreit werden, dies noch unter Anwesenheit des gnädigsten Bischof. Schuld war dieses Mal sicher nicht der Gwäss, sondern ein anderer guter Tropfen, den man an diesem Tag zu Ehren des Bischofs ausschenkte, weil bei uns jede Firmung am Nachmittag erteilt wurde.*

Der Herr Bischof nahm diese Episode sicher mit einem Schmunzeln hin, den auf den ersten Streich folgte der zweite, sprich: Bischofsrobeta!

---

## **Quellennachweis**

- Carlen, Anton. Pfarrer der Gemeinde Staldenried von 1937 – 1952. Altar- und Emporenphotos.

- Carlen, Anton. Korrespondenz mit dem damaligen Bischof in Sitten
- Brigger, Gustav. Episode anlässlich einer Firmung in Staldenried.
- Brigger, Rainer. Photos über die Schuttbeseitigung.